

24. April: Der Streit über die Allgewalt der Bibel auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete drängt sich wieder in den Vordergrund. In der „Sächsischen Schulztg.“ kämpfen darüber ein Schullehrer und ein Gymnasiallehrer, gelegentlich der Frage über den Ursprung des Bösen, über die Zu- oder Unzulässigkeit der Vernunft in allen Dingen. Auf der Coburger Lehrerversammlung wird die Frage über deutsche Rechtschreibung gründlich erörtert werden. D. Bezzenberger aus Kurbessen hat mit Einsendung seiner Schrift über diesen Gegenstand seine Mitwirkung für die Einigung erklärt, und D. Klaunig in Leipzig wird in Coburg einen Vortrag für die Einigung halten. Das ist der Anfang für Sectionsbildung in dieser Versammlung, die diesmal sehr interessant sein wird.

Feuilleton und Vermischtes.

* Romische Ansicht von Freimaurern müssen noch manche Leute in München haben, wo trotz Universität und Malerakademie die gesunde Vernunft von Zeit zu Zeit in den Bock gespannt wird. Im Münchner „Volksboten“ welcher für den heiligen Vater Liebesgaben sammelt, schreibt nämlich eine Bürgerstochter (?) als Motto zu 1 Bl.: „Endlich scheint das Maas der Freimaurerrotte voll zu sein, die göttliche Rache wird nicht länger säumen, die Frevler von der Erde zu vertilgen!“ Sobann schickt ein Herr G. 1 Bl. mit folgender Kriegserklärung: „Die Freimaurer lassen nicht ab vom Kampf gegen uns, laßt uns ein Gleiches thun gegen sie.“

* Die Gehalte der englischen Beamten in Indien dürften den Neid manches continentalen Staatsbamborvariarius erregen. Der Generalgouverneur bezieht 25,000 Pfd. Sterl. und mit den Nebeneinkünften 37,000 Pfd. St. (circa 414,000 Gulden); die vier Mitglieder des höchsten Rathes je 9200 Pfd. St., die des gesetzgebenden Rathes 5000 Pfd. St., die fünf Staatssecreteire 3 bis 5000, die Unterstaatssecreteire 960 bis 2400, die vier Assistenten 600 bis 720, der Statthalter von Oude 6600, 37 Commissäre 480 bis 4200, der Gouverneur-Lieutenant von Bengalen 11,700, die vom Nordwesten und Punjaab ebensoviel, der Gouverneur von Madras 15,000, die Rathsherren 9400 Pfd. St. Der geringste Gehalt der unteren Beamten beträgt 240 Pfd. St.

* Das Gelbwerden des Maschinenpapiers rührt von den eisernen Trockencylindern her über welche das Papier läuft. Das in letzterem noch enthaltene Chlor greift das Eisen an und löst Theile desselben ab, welche in das noch feuchte Papier übergehen. Das Gelbwerden ist daher nur zu verhüten, wenn man das Chlor durch unterschweflig-saures Natron vorher entfernt.

* Der jetzt in Hamburg ausgestellte Wunderschrank. Der Verfertiger dieses Meisterwerkes ist der Mechaniker Nabolshy aus Peteröburg, der acht Jahre lang daran gearbeitet. Der Schrank ist nur 5 Fuß hoch, 3½ Fuß breit und 1½ Fuß tief und enthält in diesem geringen Raume ein Arcublement von 150 Gegenständen, alle in zur Benutzung dienender Größe, welche, in kleinsten Dimensionen zusammengelagert, anfänglich nicht zu erkennen, dann aber vor den Augen der Zuschauer vollständig in den elegantesten Formen entwickelt und im Saale ausgestellt werden, wozu etwa zwei Stunden erforderlich sein sollen. Der Schrank enthält: einen großen Gerichtstisch, sechs Sessel, mehre Pücher, einen Spiegel, zwei große Damentoiletten, vier Postontische, zwei Chinesische Tische, einen Pfeisentisch, einen Nähtisch, einen großen Muscheltisch, zwei Chinesische Brettische, einen Damenbrettisch, vier Nähkästchen, sieben Chinesische Lampen, vier Blumentöpfe mit Blumen, einen großen Armleuchter, ein Himmelbett, eine Kinderwiege, einen runden Bettisch, einen Nährahmen, einen großen Blumentisch, zwei Tischlampen, zwölf verschiedene Kästchen, einen Fußschemel, ein Speisbecken, eine Staffelei, vier Notenpulte, eine Chaiouille, eine Stagers nebft Spiegel-Tollette, einen großen Kronleuchter, einen Speisetisch, vollständig servirt für 24 Personen, neun F. Isstühle, vier Leuchter, ein chinesisches Bureau, ein Schreibzeug nebft Pinsel und Block, einen

Spieletisch, vier kleine Tische, ein Theebret und endlich einen ganzen Thron mit Zubehör. Man steht aus diesem Register, daß sich aus dem Wunderschrank eine ganze Wohnung anständig meubliren läßt.

* Ein merkwürdiges Inserat bringt die „N. Pr. Zeitung“ wie folgt: „Ein aus dem zwölften Jahrhundert stammender ablicher Mann, der nur noch auf zwei Augen steht, soll durch Adoption unter annehmbaren Bedingungen an Jemand fortgepflanzt werden, der angemessene Vermögensverhältnisse mit makellosem Ruf verbindet. Adressen sub „Freiherr v. L.“ werden franco in der Expedition dieser Zeitung erbeten.“

* Die schwarze Nase. Was doch in der Welt für komische Dinge passiren. Da ist zu Kentucky von Seiten der Regierung eine Verordnung ergangen, welche jedem Zuchthausaufseher befehlt, für eine angemessene chemische Farbe zu sorgen, durch welche die Haut so gefärbt wird, daß die schwarze Farbe festhält und nicht abgewaschen werden kann. Sobald ein männlicher Züchtling ankommt, wird seine Nase schwarz gefärbt wie eine Hutkrämpfe und wenn es nöthig schreit, von Zeit zu Zeit wieder hübsch aufpolirt, damit man es einem Jeden an der Nase ansehen kann, daß er — Züchtling ist. Erst eine Woche vor Austritt aus dem Zuchthaus wird der Pinsel in Ruhe gesetzt und die Malerei eingestellt.

* Ein kranker Schneider, der in der Nähe von Limburg wohnt, ließ neulich seine Unterschrift unter einer Urkunde gerichtlich beglaubigen. Die Beglaubigungsworte lauten: „Die von ihm anerkannte, krank im Bette liegende Unterschrift des Schneiders N. N. wird andurch beglaubigt.“

* Diebstahl im Beichtstuhl, und zwar in der Theatinerkirche zu München, wo von so einem Lips Tullian vom Geistlichen die silberne Tabakdose geklemmt wurde.

* Der Organist an der Domkirche in Triest ist in Untersuchung genommen worden, weil er beim Auserstehungsfeite auf der Orgel ein politisches Lied gespielt haben soll.

* Eine Geldsortirungs-Maschine hat ein Geschäftsmann zu Neurode erfunden. Binnen einer Minute werden gegen 150 Thaler durch einiges Rütteln abgefordert und von Schmutz gereinigt.

Briefkasten.

Brief mit der Unterschrift: „Ein Freund deutscher Musik“. Sie machen uns Vorwürfe, daß unser musikalischer Referent immer negirend aufträte, wie dieß ganz besonders in der Kritik über „die beiden Schügen“ geschehen sei. Sie irren! — Die Gesetze der Wahrheit gehen vor den Gesetzen der Neigung. Die Pflicht, seine innere und gerechte Ueberzeugung in reinen Sachen der Kunst und Theater auszusprechen, diese Pflicht, welche wir übernommen, ist uns theuer und dieser nachzukommen, kann uns keine ehrlich denkende Seele wehren. Wo, wie hier, diese Pflicht mit Ruhe und Besonnenheit, mit Würde und Anstand gehandhabt wird, da kann sie keinen Anstoß finden, sie mag nun bejahend oder negirend, begeisternd lobend oder durchdringend tadelnd auftreten. Könnte oder dürfte dieß nicht der Fall sein, so muß man die „Kritik“ ganz exiliren und der Kritiker von Talent müßte anstatt der Feder ein Grabseil ergreifen. Nur den hämischen, banalen und nergelnden Ton der Kritik kann rechtlicher Weise Mißbilligung treffen, den geraden biebern, gemessenen, auf Kunstansicht und Beschauung gegründeten aber nie und niemals.

Gedicht, eingekendet von einem „alten Soldaten ohne Helena-Medaille“. Wir achten Ihren Patriotismus und in einem kleinen Kreis der Caserne dürften die Verse vielleicht im Gesang Anklang finden. Nicht so aber vor dem Gesammtpublikum, wo Viele bei Lesung solcher Dinge immer gleich nach der Stelle auf dem Bücherbret gucken, wo — Rottecks Weltgeschichte steht.

Aus Leipzig. Besten Dank! Abdruck in nächster Sonntagsnummer.

August H. — hier. Seht beim besten Willen nicht, so sehr Sie sich auch für W. verwenden. „Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten!“ sagt Schiller.

Brief von hier, Unterschrift: „Eine Frau mit ihren Kindern“. Sie wünschen im Sonntagsblatt ein „Tischgebret“ welches sich im Sinne der alten guten Sitte zum Sprechen für ein Kind eignet. — Dürfte wohl weniger im Sinne der meisten Leser unseres Blattes liegen, zumal in einer Zeit, die der geistlichen Poesie nicht eben allzugünstig ist. Wünschen Sie jedoch ein Gedichtlein dieser Art, so sind wir recht gern erbötig, Ihnen ein solches von geeigneter Hand nach Kennung einer Adresse unentgeltlich zukommen zu lassen.

Herr
„Dresdner
thut uns
bis Sie u
Post bedü
dentliche
2800 Gg
Pri
berkehr“.

Bom

Groß
läders L.
Völker Ru
D. Rowa
mann Sch
I. Dreck
mann Jab
ders S.
ler Schnei

Fuchs
chergesell
führer S.

Nadol
S. Steini
Hüttendire
S. Walde
arbeiters
Stugura
leutnants

Schman
kentscher
Commission
Hierab

Sebo
in Dresden
in Belg.
Königl. Ber

1. Hochz
2. Ouver
3. Introd
4. Die T
5. Arie
6. Sinfon

A
empfiehl

Wu

eigens conc

Conditor

Gcht

Depôt